

Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin
Gedenktafelkommission
Parochialstr. 1 + 3
10179 Berlin

13. 9. 05

EINLADUNG

zur Enthüllung einer Gedenktafel für Hugo Haase an seinem 142. Geburtstag

am Donnerstag, 29. September 2005 um 17.00 Uhr,
Karl-Liebnecht-Straße gegenüber dem Domaquareé,
Grünfläche Marx-Engels-Forum

Hugo Haase 1863-1919

An diesem Ort stand das Haus Kaiser-Wilhelm-Straße 3.	Der Rechtsanwalt und Politiker stammte aus Königsberg in Ostpreußen. Er war Reichstagsabgeordneter, von 1912 bis 1916 Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Hier befanden sich von 1912 bis 1917 Wohnung und Anwaltskanzlei von Hugo Haase.	und von 1917 bis 1919 Vorsitzender der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Im November und Dezember 1918 gehörte er dem Rat der Volksbeauftragten der Revolutionsregierung an. Er starb an den Folgen eines Attentats.

„Der Kampf gegen den Krieg, das Morden, die Lüge war ihm nicht nur Sache des Verstandes, es war ihm Sache des Herzens.“
Rudolf Hilferding

Die Gedenktafel wurde von der Künstlerin, Frau Erika Klagge, gestaltet und aus Spenden finanziert. Sie besteht aus Edelstahl und wird auf einem Granitbordstein im Bodenbereich montiert.

Es sprechen:

Frau Prof. Dr. Helga Grebing, Historikerin
Herr Klaus-Uwe Benneter, Generalsekretär der SPD

Volker Hobrack
Volker Hobrack
Vorsitzender

29.9.1863 geboren bei Allenstein (Ostproußen) als Kind jüdischer Eltern, Vater: Schuhmacher

1873-1882 Besuch des Gymnasiums in Rastenburg (Ostproußen)

1882-1885 Studium der Rechtswissenschaft, Nationalökonomie und Philosophie in Königsberg (Ostproußen), Mitglied der Freien Studentischen Vereinigung

1885-1889 Gerichtsreferendariat

ab 1887 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei

1890-1919 Rechtsanwalt in Königsberg, später in Berlin; 1904 zusammen mit Karl Liebknecht Verteidiger in dem von der Reichsregierung im Interesse des Zaren und der russischen Regierung angestregten Königsberger Hochverratsprozess, 1907 Verteidiger Karl Liebknechts im Prozess vor dem Reichsgericht in Leipzig wegen Vorbereitung zum Hochverrat

1894-1910 Stadtverordneter in Königsberg

1897-1907 Reichstagsabgeordneter

1911-1916 Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei, bis 1913 zusammen mit August Bebel, danach mit Friedrich Ebert

1912-1918 Reichstagsabgeordneter

1912 Umzug nach Berlin, Adresse: Kaiser-Wilhelm-Straße 3 (Berlin-Mitte), ab 1917: Brückenallee 22 (Tiergarten)

1912-1915 zusammen mit Hermann Molkenbuhr, August Bebel (bis 1913) und Philipp Scheidemann (ab 1913) Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

1916 zusammen mit Georg Ledebour und Emil Vogtherr Vorsitzender der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft des Reichstags

April 1917 Wahl zum Vorsitzenden der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (zusammen mit Georg Ledebour)

10.11.-29.12.1918 Mitglied des Rates der Volksbeauftragten

Januar 1919 Wahl zum Abgeordneten in der Verfassunggebenden Nationalversammlung

8.10.1919 bei einem Attentat vor dem Reichstag wird Hugo Haase angeschossen

7.11.1919 Haase stirbt an den Folgen des Attentats

11.11.1919 Einäscherung im Krematorium Gerichtstraße

13.11.1919 Beisetzung auf dem Städtischen Friedhof in Friedrichsfelde, heute: Gedenkstätte der Sozialisten

Schon der nächste Parteitag zu Jena 1911 betraute ihn mit dem höchsten Ehrenamt, das die Partei zu vergeben hat: Nach dem Tode Singers wurde er neben Bebel zum Vorsitzenden der Partei gewählt. Der revisionistische Flügel stimmte gegen ihn, aber nach Bebels warmem Eintreten für ihn war seine Wahl gesichert, obwohl Legien Eberts Wahl empfohlen hatte. Er wurde mit 283 gegen 102 Stimmen, die auf Ebert fielen, gewählt. Ein Jahr später war sein Ansehen bereits so gefestigt, daß 425 von 438 Stimmen auf ihn kamen. Als dann 1913 nach Bebels Tode Ebert neben ihm zum Vorsitzenden gewählt wurde, erhielt Ebert 433, Haase 467 von 473 Stimmen. Die Wahl in den Parteivorstand im Jahre 1911 machte die Übersiedelung von Königsberg nach Berlin notwendig. Den alten liebgewordenen Kampfboden zu verlassen, den Freundeskreis aufzuheben, die Praxis aufzulösen, um in Berlin von vorne anzufangen, konnte ihm nicht leicht fallen. Aber er versagte sich nicht, als die Partei ihn rief. Schnell fand er sich in Berlin in den neuen Wirkungskreis. Die Arbeit im Parteibüro, die Leitung der Vorstandssitzungen, der Gang auf die Gericht, die Tätigkeit im Reichstage, wo er Fraktionsvorsitzender geworden war, die Anknüpfung und Vertiefung von Beziehungen zu den führenden Genossen der Internationale nahmen ihn voll in Anspruch. Langsamer und schwerer fand sich der Konnex zu der Masse der Berliner Parteigenossen, die sich naturgemäß mit ihren alten Berliner Führern enger verknüpft fühlten. Erleichternd war ihm, daß viele der in Berlin wohnenden führenden Genossen ihn schon kannten oder ihm herzlich entgegenkamen. So lernte er bald die Eigenheiten des Berliner Parteilebens kennen und kam mit der Masse der Berliner Arbeiterschaft in immer bessere Fühlung.

(aus: Hugo Haase. Sein Leben und Wirken. Hrsg. von Ernst Haase, Berlin 1929, S. 19-21)

Während des Ersten Weltkriegs wurde Haase zum Führer einer kleinen Gruppe oppositioneller Reichstagsabgeordneter, die alle Eroberungspläne der Regierung verurteilten und ununterbrochen für die Herbeiführung eines Verständigungsfriedens kämpften. Er setzte sich als deren Sprecher gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit und die Verfolgung von Kriegsgegnern zur Wehr. In seiner Partei folgte ihm dabei eine wachsende Zahl von Abgeordneten, aber die Mehrheit der Fraktion davon abzuhalten, Kredite für die Kriegsführung auch weiterhin zu bewilligen, sich seinen Protesten anzuschließen, gelang ihm nicht. Als er im Juni 1915 zusammen mit Kautsky und Bernstein das Manifest Das Gebot der Stunde veröffentlichte, in dem er die Sozialdemokratie zum Widerstand gegen den von Rechtsparteien und Industrieverbänden propagierten „Griff nach der Weltmacht“ aufrief, entfesselte er damit bei der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse einen Entrüstungssturm. Eine Mehrheit im Vorstand seiner Partei und Fraktion warf ihm Parteiverrat vor. Daraufhin legte Haase das Amt des Fraktionsvorsitzenden nieder und stimmte von nun an mit etwa 18 Anhängern den Kreditvorlagen nicht mehr zu. Als er ein von der Fraktion gegen ihn verhängtes Redeverbot im März 1916 unterließ, um sich nicht mundtot machen zu lassen, schloß ihn diese aus ihren Reihen aus. Nach einem etwa einjährigen innerparteilichen Kampf, begleitet von hasserfüllten Beschuldigungen und Gewaltaktionen gegen Parteizeitungen, die auf der Seite der Kreditverweigerer standen, fiel schließlich die Entscheidung zur Gründung einer eigenen Partei. Am 1. April 1917 gründete Haase mit seinen Anhängern, unterstützt von zahlreichen Ortsverbänden in ganz Deutschland [darunter Berlin], in Gotha die Unabhängige Sozialdemokratische Partei und wurde zu deren Vorsitzenden gewählt.

(aus: Ernst-Albert Seils: Hugo Haase, in: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 1996)

Die tiefere Ursache des Krieges liegt in dem Ausdehnungsbestreben der kapitalistischen Klassen. [...] Ist denn nun das imperialistische Interesse auch das Interesse der Arbeiter? Wir wissen freilich, daß wir nicht in der Luft, sondern in der kapitalistischen Gesellschaft leben; aber haben wir deswegen je Konzessionen an die kapitalistischen Auffassungen gemacht? Die Kapitalisten und Imperialisten besorgen ihre Geschäfte schon allein. Unsere Aufgabe ist es, zu sorgen, wie wir am besten den Interessen der Arbeiterklasse dienen und dem sozialistischen Ziel näher kommen.

(Hugo Haase in einem Artikel für die Parteipresse im Juni 1915)